



VERWALTUNGSZEITUNG BADEN-WÜRTTEMBERG

Organ des Verbands
der Verwaltungsbeamten in Baden-Württemberg e.V.
Panoramastraße 27, 70174 Stuttgart

E 4207 F

Nummer 5

Dezember 2018

46. Jahrgang



Ostrach im Kreis Sigmaringen

Interview

Interview mit Bürgermeister Christoph Schulz



Dieses Mal führen uns Portrait und Interview in die kleine, aber interessante und vielseitige Gemeinde Ostrach im Landkreis Sigmaringen. Die Lage der Gemeinde an der Grenze zwischen Baden, Württemberg und Hohenzollern macht den Ort bereits zu einer Besonderheit. Hinzu kommen zahlreiche attraktive, landschaftliche Reize. Aber auch wirtschaftliche Themen beschäftigen den sonst eher ländlich geprägten Ort.

Bürgermeister Christoph Schulz ist bereits seit 2007 Schultes von Ostrach, nachdem er zuvor Ortsvorsteher in Ulm war. Er stammt aus Ostrachs Nachbarstadt Mengen, wo er auch für die Junge Liste als damals jüngstes Mitglied im Gemeinderat saß, bevor er bei der dortigen Stadtverwaltung seine erste Stelle antrat. Er war von 2001 bis 2008 stv. Kreisvorsitzender des VDV im Kreisverband Ulm/Alb-Donau-Kreis und von 2008 bis 2016 Kreisvorsitzender des Kreisverbandes Sigmaringen. Seit 2016 ist er Bezirksvorsitzender des Regierungsbezirks Tübingen und Vorstandsmitglied.

VZ: Herr Schulz, Sie sind seit 2007 Bürgermeister der ca. 7.000 Einwohner zählenden Gemeinde Ostrach. Davor waren Sie bereits als Ortsvorsteher in Ulm tätig. Wie empfinden Sie Ihren Beruf als Bürgermeister?

Christoph Schulz: Wenn ich heute Menschen wieder treffe, die ich zuletzt als Zwanzigjähriger gesehen habe, erzählen die mir gerne, ich hätte damals immer schon davon gesprochen, einmal Bürgermeister werden zu wollen. Insofern würde man dann wohl von einem hohen Zielerreichungsgrad sprechen. Der Beruf macht mir Spaß, aber natürlich gibt es Tage und Situationen, bei denen der Spaßfaktor dann auch mal eher überschaubar ist.

VZ: Nun sind Sie bereits seit über zehn Jahren im Amt. Was waren für Sie in dieser Zeit die bedeutendsten Veränderungen in Ostrach? Was ist Ihnen besonders wichtig in Ihrer Gemeinde? Welche Visionen haben Sie noch für die Zukunft?

Christoph Schulz: Ich habe 2007 eine hervorragend aufgestellte Gemeinde übernommen. Aber eine Gemeinde ist natürlich nie „fertig“, augenscheinliches Beispiel dafür ist die Breitbandversorgung. Das war vor 2007 einfach noch kein Thema, hat mich aber dann schnell eingeholt. Seit 2008 haben wir viele Förderanträge gestellt, viele Kilometer Kabel verlegt, zunächst die berühmten 3-Fach-DIN 50, seit mehreren Jahren aber auch unzählige Micropipes. In einer Flächengemeinde mit 28 Wohnorten sind wir dabei leider noch nicht am Ziel, bzw. dieses Ziel verschiebt sich mit den steigenden Anforderungen an Übertragungsgeschwindigkeiten auch stetig weiter. Wir konnten in meiner Zeit mitten im Kernort zwischen Rathaus, Kirche und Pflegeheim 5.000 qm Fläche zunächst von alter Bausubstanz frei räumen und dann neu gestalten. Wenn ich heute aus dem Rathaus schaue, freue ich mich über den dort entstandenen multifunktionalen Platz, der von Alt und Jung rege genutzt wird. Unser großes Naturschutzgebiet „Pfrunger-Burgweiler Ried“, das wir mit 3 weiteren Anliegergemeinden teilen, wurde durch ein Naturschutzgroßprojekt des Bundes in den letzten Jahren umgestaltet. Die dadurch entstandenen vernässen und unzugänglichen Bereiche bieten Heimat für zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten, die ebenfalls verwirklichten Wanderwege, Aussichtsplattformen bis hin zum Ostracher Bannwaldturm, mit Blick auf den größten Urwald Baden-Württembergs, locken unzählige Besucher ins Ried und erfreulicherweise auch anschließend in die umliegenden Gastronomie. Aber auch im gewerblichen Bereich gab es eine stetige Weiterentwicklung, verschiedene ansässige Betriebe haben sich stark erweitert, neue Betriebe haben sich gegründet und auf kommunalen Gewerbeflächen angesiedelt. Dieses Miteinander von Natur und Fortschritt zeichnet uns aus – durch die große Gemarkungsfläche haben wir zum Glück für beides ausreichend Platz!

Ich bin jetzt nicht unbedingt der große Visionär, gehe aber in unserer Lage im Bodensee-hinterland und unweit des Schussentals von einer weiter sehr positiven Entwicklung sowohl im gewerblichen Bereich als auch bei der Ansiedlung von Neubürgern, z.B. in einem unserer aktuell entstehenden Neubaugebiete, aus.

VZ: Wie viele Gemeinden trifft auch Ostrach das Aussterben der Ortsmitte. Viele Einzelhändler schließen ihre Geschäfte. Hinzu kommt eine medizinische Unterversorgung. Früher gab es in Ostrach noch fünf Ärzte in drei Praxen. Heute sind es nur noch drei Ärzte in zwei Praxen. Welche Möglichkeiten sehen Sie, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken?

Christoph Schulz: Früher hatten wir fünf Ärzte, heute haben wir 5 Paketannahmestellen. Mehr muss ich denke ich zum Einkaufsverhalten auch der Ostracher Bevölkerung nicht sagen. Der Gemeinderat hat sich, und das ist für eine Gemeinde unserer Größe sicherlich nicht selbstverständlich, schon vor Jahren entschlossen, einen Wirtschaftsförderer einzustellen. Vorausgegangen war eine weitere Besonderheit: Ein ehemaliger leitender Mitarbeiter bei Daimler hatte diese Aufgabe jahrelang komplett ehrenamtlich für die Gemeinde ausgeführt und damit den Boden bereitet für die Entscheidung, seinen Nachfolger einzustellen. Neben Handwerk und produzierendem Gewerbe kümmert dieser sich auch um das Thema Einzelhandel. Wir haben erfreulicherweise in der Grundversorgung mit Lebensmitteln durch einen Vollsortimenter und zwei Discounter sowie mehrere hervorragende örtliche Metzgereien einen weit überdurchschnittlichen Besatz, im Bereich der IHK Bodensee-Oberschwaben stehen wir da bei Verkaufsfläche je Einwohner sogar auf Platz 1. Das ist v.a. der größeren Entfernung zu den nächstliegenden Unterebenen und dem eigenen Einzugsgebiet über die Gemeindegrenzen hinaus zu verdanken. Im Bereich Ärzteversorgung unterstützen wir finanziell den gerade angelaufenen Bau einer neuen Gemeinschaftspraxis sowie die Ausbildung von Assistenzärzten und VERAs (Zusatzausbildung von Arzthelferinnen, die damit einfachere Behandlungen und Untersuchungen selbstständig durchführen dürfen). Auch halten wir Kontakt zu jungen Ärzten aus der Region, die sich evtl. mittelfristig ein Engagement als Hausarzt vorstellen können.

VZ: Mit dem Energiepark Hahnennest hat Ostrach eine große Biogasanlage mit Einspeisung von gereinigtem Gas ins Gashochdrucknetz. Dieser Energiepark macht von der Substratproduktion auf dem Feld bis hin zum Verkauf von Gas, Strom und Wärme an den Haushaltskunden alles selbst. Der Betrieb gewinnt Energie auch aus Kuhgülle und setzt neben Mais auch die noch relativ unbekannte Pflanze Silphie ein. Obwohl wir im Bereich der Energieversorgung auf die Entwicklung neuer Technologien angewiesen sind, wird das nun dort geplante „1.000-Kühe-Projekt“ in der Region als problematisch angesehen. Die Nitratbelastung des Grundwassers, die Geruchsbelästigung der Bevölkerung sowie auch der Preisverfall der Kuhmilch durch ein Überangebot in der Region werden hier als Kritikpunkte angeführt. Darüber hinaus ist auch über die Pflanze Silphie und ihre Langzeitfolgen noch nicht viel bekannt. Wie stehen Sie zu diesem Projekt? Wie schätzen Sie die Vor- und Nachteile für die Gemeinde ein?

Christoph Schulz: Unser Weiler Hahnennest besteht aus vier landwirtschaftlichen

Betrieben, erfreulicherweise alle mit jungen Hofnachfolgern, die vor einigen Jahren beschlossen haben, gemeinsam eine große Biogasanlage zu bauen. Aktuell wird bereits Kuhgülle im großen Stil verwendet, die bisher mit Tankfahrzeugen von anderen Landwirten angeliefert wird. Zwei der vier beteiligten Landwirte haben bisher schon Milchvieh, nun ist durch die vier geplant, Baden-Württembergs größten Milchviehstall mit 1.000 Milchkühen neben der Biogasanlage zu errichten. In dieser Größe greift die baurechtliche Privilegierung nicht mehr. Der Gemeinderat hat mit großer Mehrheit die Aufstellung des entsprechenden Bebauungsplanes genehmigt. Die Kritik an diesem Projekt bis hin zu Unterschriftenaktionen und Petitionsverfahren kommt aus der erweiterten Region, weniger aus der Gemeinde selbst. Der Gesetzgeber lässt Ställe dieser Größe zu, der Flächenverbrauch ist übrigens deutlich niedriger wie beim Bau von z.B. vier Ställen à 250 Kühen. Dem Gemeinderat ist die Sauberkeit des Trinkwassers ein zentrales Anliegen, hier wurde ein Monitoring mit Messstellen um den zukünftigen Stall herum vereinbart. Vier einheimische Landwirtschaftsfamilien sichern damit ihre Zukunft.

Die Silphie blüht bei uns und auch bei vielen Vertragspartnern der Hahnennester Landwirte in ganz Süddeutschland mittlerweile auf vielen Feldern. Z.B. die Imker sind sehr angetan. Allerdings ist diese Pflanze, im Gegensatz zu Mais, nur in Biogasanlagen verwendbar, als Futtermittel ist sie nicht geeignet. Es scheint sich hier eine Alternative zu Maismonokulturen zu etablieren. Leider haben sich die Hahnennester für den Namen „Donau-Silphie“ entschieden, marketingtechnisch wäre mir „Ostrach-Silphie“ natürlich lieber gewesen...

VZ: Hauptsitz der Bilgram-Gruppe ist Ostrach. Als großes Chemieunternehmen und Chemikaliengroßhandel werden dort zahlreiche gefährliche Stoffe gelagert. Welche Alarmpläne haben Sie für ein Katastrophenszenario?

Christoph Schulz: Der Gefahrgutzug der Feuerwehren im Landkreis übt regelmäßig auch auf dem Gelände der Firma. Recht praktisch dabei ist, dass unser örtlicher Feuerwehrkommandant bei der Firma Bilgram arbeitet. Die Firma Bilgram untersteht wegen ihrer Größe der Kontrolle des Regierungspräsidiums, die dortigen Fachleute sind auch regelmäßig vor Ort.

VZ: Die Firma Buxtango beabsichtigt, in Ostrach einen Containerumschlagsplatz einzurichten. Durch die Kombination von Schienen und Straßen sollen für den Transport von Gütern finanzielle und logistische Vorteile entstehen. Für Ostrach würde dies eine enorme Aufrüstung des Schienenverkehrs, aber auch eine weitere Verkehrsbelastung bedeuten. Was genau ist hier geplant und wie schätzen Sie die Belastungen für die Bevölkerung ein? Welche finanziellen Vorteile ergeben sich für die Gemeinde?

Christoph Schulz: Die drei Gemeinden Pfullendorf, Ostrach und Altshausen haben vor einigen Jahren unsere Bahnstrecke, auf

der die letzten Jahre leider nur sonntags in der warmen Jahreszeit ein Touristenzug unterwegs war, erworben. Ziel war und ist die Reaktivierung von gewerblichem Bahnverkehr. In Ostrach hatten wir direkt an der Bahn eine leere Gewerbefläche im Gemeindeeigentum, die wir dann der Firma Buxtango angeboten und mittlerweile verkauft haben. Buxtango möchte ein kleineres Terminal mit Leercontainerdepot und Verladung von Containern vom Lkw auf die Schiene betreiben. Das Gelände ist angelegt, ein riesiger Stapler steht bereit. Es geht zunächst um 1-2 Züge in der Woche, die von Seehäfen nach Ostrach kommen sollen, um dann dort entladen zu werden. Bisher hat Buxtango schon Holzzüge auf unserer Strecke realisiert, auf den ersten Containerzug warten wir noch. Insgesamt gesehen würden durch die Maßnahme Lkw-Kilometer in größerem Umfang vermieden, in Ostrach selbst wird es allerdings zu einer Zunahme an Lkws führen. Das war auch dem Gemeinderat klar, in der Abwägung haben wir uns dabei bewusst für die Chance einer wirtschaftlichen Weiterentwicklung Ostrachs und der Region entschieden. Durch ein Containerterminal erhoffen wir uns auch, in der Region nochmals anders als Wirtschaftsstandort wahrgenommen zu werden.

VZ: Ostrach bildet einen Abbauschwerpunkt für Kies. Was bedeutet das wirtschaftlich für die Gemeinde und was bedeutet es für die Bürger und nicht zuletzt für die Landschaft? Welche Ausgleichsmaßnahmen sind hier vorgesehen?

Christoph Schulz: Die Gletscher der Eiszeit haben in Ostrach reichlich hochwertigen Moränekies zurückgelassen. Beim Aufzugsturm in Rottweil hat man übrigens auch auf die Qualität unseres Kieses gesetzt. Aktuell wird der Regionalplan fortgeschrieben. Die Aufgabe des Regionalverbandes zur Sicherung der Versorgung mit oberflächennahen Rohstoffen hat im Entwurf zu vier Erweiterungsflächen bzw. Neuaufschlüssen auf unserer Gemarkung geführt. Der Gemeinderat hat nun allerdings nach entsprechenden Beschlüssen der betroffenen Ortschaftsratsgremien zwei dieser vier Standorte mehrheitlich abgelehnt. Nun bleibt abzuwarten, wie der Regionalverband hier weiter verfährt, der einerseits ausreichend Kiesabbauflächen für die boomende Baukonjunktur zur Verfügung stellen will, gleichzeitig aber bei vielen angedachten Abbaufeldern auf Widerstand vor Ort stößt.

VZ: Ostrach hat bereits seit 2014 einen Bürgerbus. Neu in Ostrach ist die „Grüne Mitfahrbank“, ein Pilotprojekt der Gemeinde Ostrach zur Verbesserung der Mobilität im ländlichen Raum. Worum genau handelt es sich bei diesem Projekt und wie sind die ersten Erfahrungen?

Christoph Schulz: Die Mitfahrbank hat unser Verein „Nachbarschaftshilfe Weithart“ aus dem Allgäu importiert. Das Ganze geht ganz einfach: An Durchgangsstraßen haben wir grün gefärbte Bänke mit einem Schild

„Mitfahrbank“ aufgestellt. Wer vom Teilort in den Hauptort will oder umgekehrt, kann sich auf diese Bank setzen, ein vorbeifahrender Mitbürger anhalten und diesen mitnehmen. Erfahrungsberichte liegen uns noch nicht vor, zumal die Frequenz ja von niemandem überprüft werden kann.

VZ: In Ostrach kann man noch günstige Bauplätze erhalten. Was tut die Gemeinde, um für Familien attraktiv zu sein?

Christoph Schulz: Ostrach hat von einer privat geführten Kindertagespflege über öffentliche Ganztagesbetreuung bis hin zur Gemeinschaftsschule mit Mensa und Schulsozialarbeit ein umfangreiches Angebot in der Kinderbetreuung. Ein wesentlicher Faktor der Freizeitgestaltung sind die vielen Vereine vor Ort. Gleichzeitig hat aber eine von den Bürgern rege genutzte schriftliche Umfrage zu kommunalen Themen vor drei Jahren ein Defizit im Bereich der Angebote für Jugendliche aufgezeigt. Hier tun wir uns in unserer Gemeindegröße weiter schwer, auch ein Modellprojekt des Landkreises, die sog. „Vierzehneräte“, also die Beteiligung Jugendlicher im Alter um 14 Jahre unter Moderation von Fachleuten, stieß in Ostrach auf wenig Resonanz.

VZ: Die Nähe zur Bodenseeregion, zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten, das zweitgrößte Moor Süddeutschlands mit über 1.000 ha machen Ostrach zu einem attraktiv gelegenen Ort. Was tut die Gemeinde, um den Tourismus zu fördern?

Christoph Schulz: Ostrach hat zusammen mit Pfullendorf, Wald, Illmensee und Wilhelmsdorf die „Ferienregion Nördlicher Bodensee“ gegründet. Wie der Name schon sagt, profitieren wir hier stark von der Nähe zum See. In unserer Geschäftsstelle in Pfullendorf bearbeiten hauptamtliche Tourismusfachleute die unterschiedlichen Facetten der Tourismusförderung. Das geht von einer gut gepflegten Internetseite über Prospektmaterial bis hin zur Ausschilderung unserer wunderschön gelegenen Wander- und Radwege. In unserer Gemeinde haben wir erfreulicherweise mittlerweile über 50.000 Übernachtungen pro Jahr. Ich durfte schon mehrmals Stammgäste für zehnmägigen Aufenthalt in einer der privaten Ferienwohnungen ehren. Unsere sehr gut aufgestellte Gastronomie profitiert stark von den Besuchern.

VZ: Vielen Dank für das Interview. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg in Ostrach.



Das Gespräch mit Christoph Schulz führte Sybille Schwartz

Portrait

Die Drei-Länder-Gemeinde Ostrach



Herbert-Barth-Platz

Die Gemeinde Ostrach, am gleichnamigen Fluss in Oberschwaben gelegen, zeichnet sich auf den ersten Blick durch die Naturnähe aus und ist aufgrund seiner besonderen Lage ein wahres Paradies für Wanderer, Radfahrer und Naturfreunde. Die jetzige Gemeinde Ostrach mit ihren 29 Ortsteilen wurde im Rahmen der Gemeindereform in den Jahren 1971-1974 aus den ehemals selbständigen Gemeinden des Ostrachtals Burgweiler, Einhart, Habsthal, Jettkofen, Kalkreute, Laubbach, Levertswiler, Magenbuch, Spöck, Tafertsweiler, Wangen und Ostrach zur neuen Einheitsgemeinde Ostrach gebildet. Noch vor ca. 200 Jahren gehörten 3 dieser Gemeinden dem Großherzogtum Baden an, 2 Gemeinden dem Herzogtum Württemberg und 7 Gemeinden dem Land Hohenzollern. Diese geschichtliche Vergangenheit begegnet einem auf der gesamten Gemarkung durch Stelen und Grenzsteine entlang verschiedener Wander- und Radwege, aber auch im Heimatmuseum Ostrach und der Freilichtanlage des Grenzsteinmuseums beim Ortsteil Burgweiler; eine einzigartige Einrichtung, die viele Besucher anzieht. Diese besondere Grenzsituation durch die 3 Länder brachte auch besondere geschichtliche Begebenheiten zutage. Vor rund 200 Jahren gab es in Oberschwaben einige Räuberbanden, die der Bevölkerung zusetzten. Diese Räuberbanden wurden hervorgerufen durch

einen enormen Bevölkerungszuwachs, das Fehlen staatlicher Ordnungen während der Kriegszeit zwischen 1792 und 1815 und der Hungersnot und Arbeitslosigkeit nach den Missernten von 1816 und 1817. Die besondere Grenzsituation im Raum Ostrach mit den 3 Landesgrenzen nutzte der Schwarze Vere als bekanntester Räuberhauptmann aus für seine diversen Streifzüge in Oberschwaben. Oberschwaben blieb trotz der territorialen Neugliederung durch Napoleon ein Land mit vielen Grenzen zu Baden, Hohenzollern, Württemberg, Bayern, Österreich und mit vielen Ex- und Enklaven.

Die Grenznähe ermöglichte der Räuberbande des Schwarzen Vere ein Ausweichen vor einer Strafe. So lag das Wirtshaus von Spöck zwar im badischen Großherzogtum, das von der Bande vor Überfällen verschont wurde, aber es lag doch ganz in der Nähe der hohenzollerischen und württembergischen Grenze, war also ein guter Verschnaufplatz. Der Schwarze Vere dient heute als Vorlage für zahlreiche Aktivitäten wie Theater, Räuberbahn, Narrenzünfte und Räuberwürste in der Region und wird auch künftig in der touristischen Vermarktungsinitiative „Räuber in Oberschwaben“ eine zentrale Rolle spielen. Bis in die Gegenwart wirkt sich die Vergangenheit mit der Zugehörigkeit der verschiedenen Ortsteile zu den 3 Ländern auf die Arbeit im Rathaus aus, z.B.

bei der Erhebung von Erschließungsbeiträgen. Bekannt ist Ostrach auch durch die Schlacht bei Ostrach. In der Zeit der Koalitionskriege, die von 1792 bis 1815 Europa tief erschütterten, traf am 21. März 1799 bei Ostrach die französische Donauarmee unter General Jourdan auf das Koalitionsheer unter Erzherzog Karl von Österreich. Das Denkmal auf dem Buchbühl bei Ostrach aus dem Jahr 1903 soll an dieses Ereignis erinnern. Im Ostracher Amtshaus, aus der Zeit Ostrachs als Oberamt unter der Herrschaft des Klosters Salem, ist heute das Volks- und Heimatmuseum untergebracht mit dem Diorama, in dem die Schlacht nachgestellt wurde.

Durch die einmalige Lage Ostrachs in einem schönen Tal zwischen sanften Hügeln und wunderbaren Waldgebieten ist es ein ideales Urlaubsgebiet für Menschen, die Ruhe und Erholung suchen. Ein besonderes Highlight ist das Pfrunger-Burgweiler-Ried, eines der größten Mooregebiete des Süddeutschen Raums. Dieses Gebiet, das zum größten Teil auf der Gemarkung der Gemeinde Ostrach liegt, bietet eine einmalige Fauna und Flora. Dazu gehört auch der größte Bannwald des Landes mit 441 Hektar. Der 39 m hohe Bannwaldturm am Naturschutzgebiet Pfrunger-Burgweiler-Ried ist ein Besuchermagnet und zieht jährlich mehrere zehntausend Besucher nach Ostrach. Er bietet einen wunderbaren



Holztransport auf der wiederbelegten Bahnstrecke Pfullendorf-Aulendorf

Blick auf das wiedervernässte Moorgebiet und den Bannwald.

Bei klarem Wetter sind die Österreichischen und Schweizer Alpen zu sehen. Ein wichtiges Standbein des Dienstleistungsgewerbes ist der Tourismus. Mit über 50.000 Übernachtungen im Jahr ist Ostrach Spitzenreiter in der Ferienregion Nördlicher Bodensee. Seit Jahren steigen die Übernachtungszahlen um über 10 % p. a., auch die durchschnittliche Verweildauer steigt an.

Von den Investitionen in die Infrastruktur wie neue Gästebetten, zusätzliche Gastronomie und tolle Freizeitprogramme profitieren Gäste und Einheimische gleichermaßen. So mancher Landgasthof ist über die Region hinaus für sein hervorragendes Angebot und seine sehr gute Küche bekannt.

Ostrach ist die südöstlichste Gemeinde des Landkreises Sigmaringen und mit rund 7.000 Einwohnern und einer Fläche von 10.893 ha eine dünn besiedelte Kommune. Sie ist die flächenmäßig größte Gemeinde im Landkreis Sigmaringen und hat sich von einer stark landwirtschaftlich geprägten Kommune zu einem Wirtschaftsstandort mit überdurchschnittlichem Wachstum entwickelt. Über 450 ortsansässige Unternehmen haben mehrere hundert neue Arbeitsplätze in Ostrach geschaffen. Die Zahl der Einpendler (Arbeitsort Ostrach, Wohnort außerhalb Ostrachs) ist dank attraktiver Arbeitsplätze deutlich gestiegen. Die Zahl der Auspendler (Wohnort Ostrach, Arbeitsort außerhalb) ist stabil bis leicht rückläufig. Die Erschließung eines interkommunalen Gewerbegebiets mit 2 Gemeinden des Nachbarkreises Ravensburg ist zwischenzeitlich abgeschlossen. Die Nachfrage nach Flächen ist ungebrochen, so dass die Planungen für die Erweiterung dieses Gewerbegebiets begonnen haben. Auch hier wird der Schwerpunkt auf die Ansiedlung von Unternehmen gelegt, die neue Arbeits-

plätze und neue Ausbildungsplätze schaffen werden. Eine Investition in Ostrach – egal ob Gewerbe, Handel, Tourismus, Dienstleistung – lohnt immer, da die Nachfrage in allen Bereichen stark steigt.

Aber auch die Seniorenarbeit bildet in Ostrach einen Schwerpunkt. So wurde eine Bürgerbuslinie eingerichtet, die es vor allem den älteren Mitbürgern in den Teilorten sowie den Außenbezirken des Ortsteils Ostrach ermöglicht, ein selbständiges Leben zu behalten und am öffentlichen Leben teilzunehmen. Die Linie wird von ehrenamtlichen Fahrerinnen und Fahrern des Bürgerbusvereins betrieben. Aber nicht nur die tägliche Fahrt zum Einkaufen und zu Arztbesuchen ist das Ziel des Bürgerbusses, sondern auch die Beförderung von Interessierten zu Konzerten, Veranstaltungen und Ausflugszielen in der Gemeinde.

Den Mittelpunkt von Ostrach bildet der Herbert-Barth-Platz, eingebettet zwischen katholischer Kirche, Rathaus und Seniorenheim. Dieser Treffpunkt für die gesamte Bevölkerung wurde gezielt als Mehrgenerationenplatz angelegt und lädt mit einem großen Wasserspielplatz, Schachspiel, Bouleplatz und vielen Sitzgelegenheiten nicht nur die Familien zum Verweilen ein. Den Senioren des angrenzenden Pflegeheims bietet er eine Teilhabe am Gemeindeleben.

Daneben dient dieses vielseitig verwendbare, schön angelegte Gelände als Festplatz für die Vereine und Empfänge nach Hochzeiten sowie als Marktplatz für den Wochenmarkt und als Parkplatz.

Ostrach ist eine Gemeinde, in der man sich wohlfühlt.



Das Pfrunger-Burgweiler-Ried